

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 21

Artikel: Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernstube in Brüllisau, Kt. Appenzell.

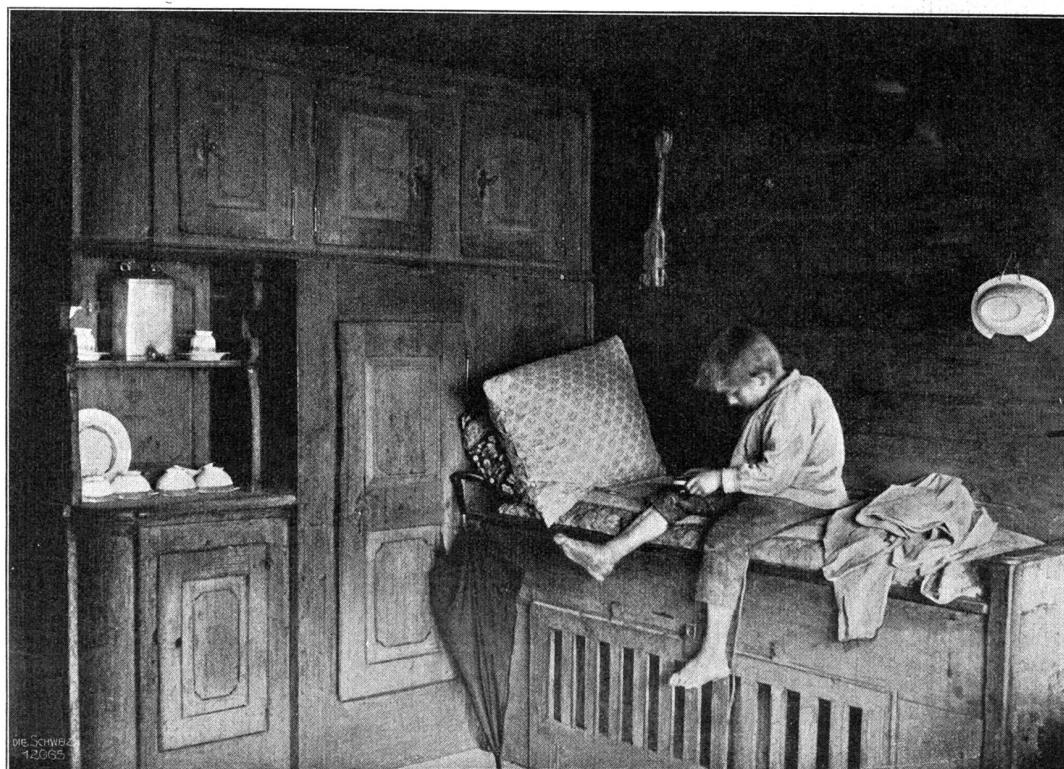
Welchem Leser der „Schweiz“ wäre der herrliche Alpstein, jener mächtige Grenzwall zwischen dem mit den schönsten, im aragd-grünen Wiesen geblümten Appenzellerländchen und dem gelegneten Rheinthal im Kanton St. Gallen nicht bereits mehr oder weniger ein vertrauter Genosse seiner Ferien oder Erholungstage geworden. In die Berge hinein! wiederholt es Jahr für Jahr in tausendstimmigem Chor und gerade der Alpstein besitzt eine unüberstebbliche Anziehungskraft.

Zu den besuchtesten Aussichtspunkten dieses Gebirgszuges gehören neben dem Säntis, dem Könige des Alpsteins, der hohe Kästen mit seinem Nachbarn, dem Rätor. In dem weltberühmten Rigi annähernder Höhe schließen sie den Gebirgszug gegen Osten ab, von Alp zu Alp terrassenförmig in die weite Rheinebene auslaufend.

Doch kehren wir zu jenen von herrlicher Alpenluft durchschwängerten Höhen zurück, an den Nordfuß des Rätors, ins stille Bergdorf Brüllisau. Unser Bild zeigt uns die Aufnahme

einer Bauernstube, wie sie dort fast in jedem Bauernhause zu treffen ist. Der Eigentümer, dessen Sprosse auf der sogenannten „Gutsche“ (Ruhbett, Erbtag für ein Kanapee) über seiner Schulargabe philosophiert, heißt Inauen, dort besser bekannt unter dem Namen „Franzelis.“ Unter der Gutsche befindet sich ein mit einem Gatter verholzter Raum zur Aufnahme von jungen Hühnern oder Tauben. Daneben, der Wand entlang, ziehen sich die wenig Raum einnehmenden und doch geräumigen Kästen, mit einem offenen Gestell für Teller und Tassen, sowie die mit einem Hahnen verlehene, alte zinnerne Wasser- oder Spülkanne. Auch der große Regenschirm, das „Familienbach“, darf natürlich nicht fehlen. An der Wand sehen wir vor allem das Räterschirm, daneben ein längliches Instrument, von dem der Bube fragte, daß man es brauche, um den Kühen „s' Blut usaz' loh.“

Bei all ihrer Einfachheit mutet eine solche Wohnung so außerordentlich heimlich an, daß man es wohl begreift, wenn die Bewohner sich nur sehr schwer von derselben trennen können.



Bauernstube in Brüllisau (Appenzell). Aufgenommen von Hans Hunziker, St. Gallen.

Der gegenwärtige Stand der schweizerischen Bündholzindustrie.

Von K. Bürcher, Chemiker.

Da die Bündholzfrage wohl in keinem andern Staate eine so eigenartliche Geschichte hinter sich hat, wie in der Schweiz, so wird es für viele unserer Leser nicht un interessant sein, deren heutigen Stand in unserm Lande und vorausgehend deren allgemeine Geschichte etwas näher kennen zu lernen.

Die Erfindung des Streichholzes fällt in das Jahr 1833 und erfolgte durch einen Gefangenen F. Kammerer, der in seiner Zelle auf der Festung Hohenasperg darauf kam, den damals schon lange bekannten Phosphor als Bündmaterial zu verarbeiten. Es wurde ihm erlaubt, sich in seiner Zelle ein kleines Laboratorium einzurichten, in welchem er so lange probelte, bis es ihm durch Mischen von Phosphor, chlorsaurem Kali und Gummi gelang,

eine Bündmasse ausfindig zu machen, die sich an einer rauen Fläche entzündete. Da die damaligen Bündhölzchen viel zu leicht entzündlich waren und hiervon leicht gefährlich wirkten, wurde der Verkauf in den meisten deutschen Staaten verboten. Nebenbei wurden dem Erfinder so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß dieser irrsinnig wurde und in den traurigsten Zuständen sterben mußte. Preidel in Wien kam dann auf den guten Gedanken, das chlorsaure Kali durch ein weniger kräftiges Oxydationsmittel, dem Bleisuperoxyd, zu ersetzen. Zudem verminderte er den Phosphorgehalt um ein ganz bedeutendes (bis 5%). Da der brennende Bündkopf mit dem geringen Phosphorgehalt nicht im Stande gewesen wäre, das Holz direkt zu